



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Glaß, Luise: Der goldne Engel : Erzählung : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der goldne Engel

Erzählung von Luise Glax

(Fortsetzung)



Langsam kam die Johannisdämmerung herauf, sie ließ Lina Städel Zeit; der goldne Himmel warf sein heitres Licht auf ihren Stein, aber er machte sie nicht froh. Dem Gespenst, das die Arbeitszeit der Männer verschlang, fühlte sie sich widerwillig dienstbar, und das bittere Gefühl, das ihr Herz beengte, wurde stärker, als sie Vater und Bruder endlich zusammen den Gang entlang kommen hörte.

Weiter klang des Alten Stimme über den Hof hin, er redete vom Gas — welches das kräftigste sei, und vom Metall — welches das leichteste sei.

Denn leicht, leicht muß es werden, alles andre ist Kinderspiel, alles andre folgt daraus, wie das Fliegen aus den Lufröhren der Vogelfeder folgt — leicht — leicht — die Erde darf nicht mehr —

Da kam er am Werkstattfenster vorbei und sah Karolinen sitzen. Er ließ un-
ausgesprochen, was die Erde nicht mehr durfte, er ließ aber auch das Mißbehagen, das ihn bei Carolinens Anblick packte, nicht über sich Herr werden. Er hatte es völlig aufgegeben, Neue zu empfinden, wenn er sah, daß sich die Kinder für ihn aufopfert, ohne vorwärts zu kommen. Sie opferten sich ja gar nicht für ihn, sondern für die Menschheit, der er Flügel geben würde, und nebenbei für sich selber, denen die beflügelte Menschheit ihr Opfer mit Gold und Ehre lohnen mußte — nur noch ein wenig Geduld! Einstweilen aber hätte die Lina ruhig ein freundliches Gesicht machen können.

Das Mädchen stand mit einer Miene des Vorwurfs auf und ging in die Küche; dort stellte sie schnell und ohne freundliche Anordnung das Abendbrot auf den wachstuchbezognen Tisch, holte Bier aus dem Keller und rief nach den Männern. Karl hatte inzwischen die Reinschrift vollendet, räumte in den Schrank, was nicht verstauben durfte, und eilte in die Küche, wo Vater und Schwester sich stumm gegenüber saßen.

Sie aßen auch zu dritt einsam weiter; der Vater fing noch ein, zwei mal an von seinem Neusten zu reden, mit einem kindlichen Eifer an Linsens verschlossenem Gesicht vorbei; da aber der Sohn hier keine Antwort wagte, schwieg auch er endlich.

Karl empfand heftig das Unrecht, das an der Schwester geschah, die müde vom vollendeten Tagewerk heimkam und dann noch der Männer versäumte Arbeit

thun mußte, und doch wurde er auch daneben das Mitleid mit dem Vater nicht los; er war doch nun einmal so und war doch ihr Vater.

Freilich ging dieser Vater in seine Hexenküche zurück, sobald der letzte Bissen genossen war; was sollte er auch bei den Kindern, wo er weder Teilnahme noch Verständnis fand?

Karl half still und eifrig der Schwester beim Reinemachen, wie ers als Knabe gethan hatte, und sie ließ es geschehen. Sie hörten durch die offenen Thüren das Lachen und Prahlen der heimgekehrten fünf Räder, darnach das gutmütige Donnerwetter des Vaters, das sie ins Bett scheuchte. Drauf wurde es still im Hofe, und ein Weilchen später hub das Ding in der Bohnenlaube zu singen an: In einem kühlen Grunde; Kommt ein Vogerl geflogen; Morgen muß ich fort von hier — eins auf das andre.

Ist's nun nicht schön genug hier? fragte Karl, wir wollen noch eine halbe Stunde hinunter gehn; komm, du brauchst Luft.

Line ging mit, sie hatte mit dem Bruder zu reden und konnte den Anfang nicht finden. Vielleicht unten.

Unten stand das Ding auf der Laubenbank, sang und band vorwitzige Bohnenranken fest.

Sie kam gleich zu den Geschwistern und schob traulich ihre Hand in Linens Arm. Kommt mit in unsre Laube; Mutter trägt Wäsche aus, da haben wir alle Platz. So! — denkt mal, meine Tauben haben ganz junge Täubchen, winzig klein und nackt zum Erbarmen. Und vorhin kam ein großer Brief von der Muhme, meiner Pate, wißt ihr, an die Mutter — dort liegt er, und was drin steht, ist für mich — allemal wenn sie schreibt, und sowie Mutter kommt, wird er gelesen.

Nett erzählte seit sechs Jahren den Geschwistern Städel alles, was sie dachte und erlebte. Viel wars nicht, dafür aber auch alles, und als Mutter Flörke das Ding mit hineingenommen hatte, schien der Hof auf einmal tot und leer zu sein. Nur der Droguengeruch vom Apothekengang war noch da, und das Fenster der Hexenküche starnte, ein helles Biered, drohend auf die Geschwister herab.

Wir wollen hinaufgehen, sagte Karl.

Sofort erhob sich Line; es war doch besser, sie sah sein Gesicht, wenn sie ihren Vorschlag machte. Sie benutzten die leiterartige Gangtreppe, die gerade über der Lattenthür in die Höhe führte; fest trat Line auf, als sie an des Vaters Fenster vorbeisritt: mochte es ihn zur Besinnung bringen. Dann schloß sie die Küchentür ab, brannte drinnen eine Kerze an und sagte zu dem Bruder, der sein Laternchen suchte: Komm noch mit mir, ich muß endlich reden.

Erstaunt folgte er der Schwester in das Vorderzimmer, an dem der Ofen lag, wo sie schlief. Wartend stand er in der Thür, aber sie redete noch immer nicht, schloß erst das Fenster, zog die Vorhänge zu, stellte einen Stuhl gerade, zupfte an der Tischdecke und schlang endlich die Hände ineinander, um sich zum Stillhalten zu zwingen.

Setz dich doch, das geht nicht so schnell.

Er setzte sich und sah die Schwester erwartungsvoll an. Was sollte denn das eigentlich werden? Sie sah aus, als liege ihr etwas auf der Seele, was schlimm und schwer war — er wußte doch alles, was bei den Städel's drückte und zwickte; er hatte sich hineingewachsen in den einundzwanzig Jahren seines Lebens und war auch in der Soldatenzeit nicht darüber hinausgekommen.

Zwar während der letzten Frühjahrsübungen war ihm gewesen, als könnte er sich von dem Drucke der Heimat befreien, die Märsche strengten ihn nicht mehr an, er

wußte Bescheid mit seiner Waffe und seinem Dienst, er stand seinen Mann — da schien es von ihm abzufallen: die Sonne leuchtete heller als sonst, der Frühling hatte frischere Farben, und die alte Stadt offenbarte sich ihm bei der Heimkehr als ein Wunder von Schönheit.

Gleich am nächsten Sonntag wollte er die Apotheke, Sankt Barthelmä, den Regelschub und das nachbarliche Genisse an der Stadtmauer zeichnen! Morgen war dieser Sonntag — aber das Frei- und Frohgefühl war schon wieder verflogen, der Nebel lag schon wieder über ihm: im Schatten des goldnen Engels schien keinem Städel die Sonne.

Zu eben dem Gedankenschluß war Lina zum hundertstenmale gekommen, als Karl sagte: Setz dich doch auch.

Sie thats, sah ihm bekümmert in das verlegne Gesicht und fragte plötzlich: Möchtest du fort?

Fort? — Er starrte sie fassungslos an. Fort? Wo er eben erst wiedergekommen war, wo sie ihn so heilnotwendig brauchten? Das ging ja gar nicht! In demselben Augenblick aber hob sich der Nebelschleier ein wenig und that eine sonnige Weite auf.

Fort? stammelte er noch einmal und fügte dann entschlossen hinzu: Vater läßt mich nicht, und ihr braucht mich ja auch.

Lina hatte die Scheu überwunden, nun die Hauptsache gesagt war, kamen ihr die Worte leicht, und die Stimme klang belebend kräftig. Er muß dich lassen, morgen wirst du mündig, Karl, und recht ist es auch, denn es ist eine Notwehr gegen's Verkommen. Es ist alles verbraucht worden, bis zum letzten Notpfennig; du mußt einmal ganz von vorn anfangen, wenn nicht gar schlimmer mit Schuldenbezahlen, denn ich weiß nicht, ob ich noch vorher wieder damit fertig werden kann. Das Gespenst ist ein gefräßiges Ungeheuer und ein böser Hexenmeister, der gutes Geld in Plunder verwandelt.

Lina, du übertreibst, da ist doch Vaters Sammlung! Ich entsinne mich noch recht gut, wie damals die Fremden kamen, um sie zu sehen, und einer sie sogar kaufen wollte.

Ja wohl; das war, als Nothnagel sie in einem illustrierten Journal beschrieben hatte — was etwas einbringt bei der Geschichte, besorgen immer die guten Nachbarn; was kostet, kommt auf Vaters Halbpant! Ja, damals kamen sie, und einer bot eine gesegnete Summe. Aber mit Hohn hat ihn der Vater hinausgewiesen, Karl, mit hoffärtigem Hohn. Nun, derlei Angebote sind Liebhaberangebote, und ein Glücksfall wiederholt sich nicht im Leben.

Ihren Wert muß sie doch haben, wiederholte Karl beharrlich, ich weiß, welche hohe Versicherung Vater dafür bezahlt.

Weil sie in dem Holzgebäude steckt, dicht neben den Drogen; ja wohl — auch das Geld werfen wir noch in den Abgrund! Mach nur um Gottes willen diese Sammlung nicht zum Fundament deiner Zukunftspläne, die frißt der Rost und der Staub. Nein, du mußt ganz allein und ganz fest auf deinen Füßen stehen lernen, und dazu mußt du hinaus.

Ich war eben erst draußen.

Aber doch nicht für dich, nicht für dein Gewerbe — was kannst du denn? Nichts. Allenfalls was ich auch so aufgeschnappt habe beim Zusehen, und du hast das Zeug zu was Tüchtigem. Sieh, ich habe mich umgethan bei ein paar bekannten Meistern — dieser da schreibt am günstigsten: er nimmt dich, sollst bei ihm wohnen und nach dem bezahlt werden, was du ihm leistest.

Karl sah plötzlich im hellsten Sonnenlicht eine Reihe von Blättern vor sich, die er schaffen konnte, und die er zu Hause nie schaffen würde. Er streckte die Hand nach dem Briefe aus und las. Das klang gut. Der Mann spielte auf Zeichnungen des Großvaters, Jugendarbeiten des Vaters an; die ganze Lebens- und Schaffenslust eines Menschen, der seine Kräfte fühlt, kam über ihn, und doch legte er plötzlich den Brief wieder auf den Tisch, schob ihn der Schwester hinüber und sagte: Ich muß bleiben — es geht nicht ohne mich; mach mirs nicht schwer.

Es wetterleuchtete in ihren Augen, aber sie antwortete gelassen: Gings denn nicht bisher ohne dich? Ich will thun, was ich kann, um die alten Kunden zu befriedigen, damit ich das Geschäft so lachte im Gang halte. Wenn du heimkommst, findest du, was du verlassen hast. In zwei Jahren, denk ich; dann kannst du zugreifen und einrichten, wie du willst, bist ein fertiger Mann, der den Vater über- sieht, und der ist ja heilfroh, wenn er in sein Gespenst versinken kann, ohne daß ihn das Gewissen von Zeit zu Zeit aufscheucht. Karl, sag ja! es ist zu deinem Glück!

Über Karls Gesicht ging ein Zug von Verlegenheit; die Schwester hatte ihn immer geschoben im Leben, denn er bewunderte sie; und wo Lina ihn nicht schob, thats die Ehrerbietung vor dem Vater. Heute schien ihm Lina zum erstenmal Unrecht zu haben; sie war hart, sie war unfreundlich — sah sie gar nicht, wie viel älter der Vater geworden war, wie sich Furchen auf seiner Stirn eingegraben, wie sich die Haare verfärbt hatten?

Nein, sie hatte das nicht gesehen, er merkte es an ihrem Erstaunen, als er der Veränderung Erwähnung that; deshalb fuhr er eifrig fort: Siehst du, nicht allein die Sorge ums Geschäft heißt mich bleiben.

Lina hatte die Überraschung schon wieder überwunden, sie schüttelte kräftig den Kopf. Vater ist nicht verändert, du hast nur vergessen, wie er war; weil das Leben draußen dir die Augen reingewaschen hat, siehst du jetzt unsre Heimat nicht mehr mit Gewohnheitsblicken, sondern so, wie sie den Fremden erscheint, die von draußen aus dem Lichte kommen.

Karl fühlte sich wieder unsicher — hatte sie Recht? Wenn sie doch Recht hätte! Aber da war doch das grenzenlose Erbarmen, das er heute den ganzen Tag mit dem Vater gefühlt hatte; das Erbarmen mit diesem Dasein ohne Wechsel, ohne Freude, ohne Erfolg, mit diesem Dasein, das verbrannt und aufgesogen wurde von einer einzigen Gier, von dem Verben um eine Geliebte, die ewig spröde geblieben war und ewig spröde bleiben würde.

Vater ist zu viel allein, sagte er bekommen; vielleicht, Lina, könnte man ihn doch abziehen?

Sie lachte nur leise, aber Karl fühlte das Bittere dieses Lachens; hastig sprach er weiter: Und er ist auch schlecht versorgt; du weißt es nicht, Lina, es ist kein Vorwurf für dich. Frau Florke soll sein Essen beschaffen, aber als ich heute hinunter ging, es war schon gegen dreien, kam sie gerade von der Bleiche und meinte lachend: so pünktlich gehe das nicht bei ihrem Geschäft; Vater habe sich auch niemals beklagt. Und sieh, Lina, eben weil Vater so etwas gar nicht merkt, müssen wir doppelt sorgen. Ja wenn Mutter noch lebte —

Karoline fuhr in die Höhe, zürnend stand sie vor dem Bruder. Sag das nicht! Du weißt nicht, was du sagst! weißt nicht, was das Gespenst ihr verwüftet hat! Gönn ihr die Ruhe. Geweint hab ich dazumal und mir die Haare gerauft und nach ihr geschrien und das dunkle Haus gehaßt, weil ich dachte, das habe sie umgebracht. Vorher wohnten wir in einem kleinen Garten vorm Thor, da schien

immer die Sonne — bis Nothnagel kam, bis Nothnagel den Vater beredete, das Häuschen zu verkaufen und hierher zu ziehen — hierher! Und uns den goldnen Engel brachte zum Segen für das Gespenst — in der Woche starb die Mutter — du warst zwei Jahre alt. Und ich raufte mir die Haare und biß in meine Zöpfe und schrie zu Gott um ein Wunder. Später hab ich ihm auf den Knien gedankt für ihren Tod, als es immer schlimmer wurde, als der Nothnagel Herr wurde durchaus, als er den Vater mit seinem goldnen Engel besetzte.

Wie etwas nie Gesehenes starzte Karl die allzeit gelassene Schwester an, die jetzt, von Leidenschaft geschüttelt, blaß und zitternd vor ihm stand.

Ja, Lina, stammelte er, ich gönne doch der Mutter das Beste, aber dem Vater gehören wir doch auch; einen von uns braucht er, und da muß ich einstehn, sonst klappt die Hexenküche ihre Thür über ihm zu, und er vergift ganz und gar, daß draußen die Sonne scheint.

Recht so, zum vergangnen Opfer das neue: so machts ja wohl der Teufel, wenn man ihm seine Seele verschreibt, wenn es einen in sündhaftem Hochmut nach dem gelüftet, was Gott der Menschenkraft verwehrt hat.

Sie machte unwillkürlich eine Bewegung nach der Kommode, wo neben der Bilderbibel ein Bilderfaust lag. — Recht so, eine Generation ist im Dunkel gekommen, und nun wird auch die zweite nachgezogen.

Mit zwei Schritten war Karl neben ihr und faßte ihre Hand; der tiefe Kummer, der jetzt aus ihren Augen sprach, traf sein Herz schwerer als ihre Leidenschaft. Nicht doch, Lina, nicht so — ich kann auch hier ein frischer Kerl werden und etwas leisten — wir zwei wollen für uns und unser Glück thun, so viel wir können, nur den Vater oben halten dabei — mich sicht kein Teufel etwas an. Horch — singt da nicht das Ding noch so spät? Das sollte endlich schlafen gehn, und der Vater auch; ich will ihn holen, sonst sitzt er bis früh. Gute Nacht, Lina, altes gutes Mädchen! sorg dich nicht um mich, ich bleibe nicht hocken, gewiß nicht.

Er schüttelte ihr die Hand und war draußen, ehe sie eine Antwort finden konnte. Sie schaute ihm lange nach, sie meinte ihn noch an der Thüre stehn zu sehen, wie er freundlich nickend den Kopf nach ihr wandte — frisch und mutig hatte das ausgesehen; aber sie kannte ihn besser, hier würde er nie zum Manne werden, er mußte sich nicht zu behaupten, er war von der Mutter Art.

Lina hob die Hände zur Decke empor und stöhnte laut. Also auch das noch — wo es ihr blutsauer wurde, sich von dem Bruder zu trennen, wo sie stolz darauf gewesen war, daß sie so viel über sich vermochte zu seinem Besten, sollte sie es mit einem neuen Opfer erzwingen — aber was sein mußte, mußte geschehn, nur keine halbe Arbeit thun im Leben.

Die Hände sanken wieder hinab; gelassen ging sie hinaus, verriegelte die Gangthür, ging zurück, zog sich aus, mit genauer Ordnung Stück für Stück glatt legend, setzte sich auf das Allovenbett und faltete die Hände.

Lange saß sie dort still und überlegte. Endlich löste sie die Finger von einander, sagte, mit fester Stimme, laut vor sich hin: Dann muß ich also zu Hause bleiben, löschte das Licht und legte sich nieder.

2

Schnellen Schritts war Karl über den Gang bis zu dem hellen Fenster gegangen. Von dort aus sah er den Vater stehn, wie er sich über sein Luftschiff beugte, und der goldne Engel lächelte über beiden in die Nacht hinaus. Die Glasglocke war abgenommen, Städel fingerte an dem Näderwerk herum, das dem jungen

Mann noch genau so auszusehen schien wie damals, als er Senkenberg verließ. Nur der Vater veränderte sich, sein Haar wurde grau, seine Haut verwiterte vor der Zeit, die Näder und Kurbeln blieben blank und beweglich.

Lines Zorn auf das Gespenst kam jetzt auch über den Jüngling, nur machte er ihn nicht hart und bitter; sein Herz pochte in Mitleid für den freudlos alternden Mann. Hastig, als könne schon seine Gegenwart helfen, trat er in den hellerleuchteten Arbeitsraum.

Vater, es ist spät, wir wollen schlafen gehn.

Städel schrak zusammen und wandte sich um. Du? — Du mußt mich nicht so jäh stören, du reißt mir eine Gedankenkette, eine Berechnungsfolge auseinander, die mir vielleicht nie wieder kommt.

Hab ich? fragte Karl reuevoll.

Nicht jetzt, jetzt wärens bloß Träume; aber es hätte sein können, es ist schon oft gewesen. Ihr habt nicht genug Respekt vor meiner Arbeit, ihr begreift nicht, was das einmal für die Menschheit sein wird, ihr denkt nur an euer kleines Geschäftchen und an euern Groschenverdienst und haltet euer Leben und eure Gesundheit wer weiß wie hoch im Preis. Das ist ja aber alles wertlos an sich, ganz wertlos — nur daß mans hinwerfen kann für etwas Großes und was Großes damit aufbauen, das giebt dem Leben Wert und Bedeutung. Solch ein Dugendmensch, der ißt und trinkt und Alltagsbravheit übt, und Kinder in die Welt setzt, und sich glücklich schätzt, weil er mit dem zufrieden ist, was ihm im Schläfe beschert wird, der ist auch nicht lebendiger als der Vogel auf dem Ast und das Schaf auf der Weide; aber die andern, die was können und wollen, was Schweiß und Blut und Nerven kostet, die sind euch natürlich die Narren.

Der Alte lief während dem Reden im Zimmer auf und ab, er wußte gar nicht mehr, zu wem er sprach. Das galt allen denen, die ihn draußen auf der Straße mitleidigen Blicks von der Seite betrachteten oder spöttisch musterten; das galt vor allem der Line drüben, „seinem Kerkermeister.“ Als sein Blick jetzt auf den Sohn fiel, der noch immer verlegnen Gesichts in der Thüre stand, schüttelte er den Kopf. Nicht du, Charles, dich mein ich nicht; du bist ein guter Junge, der Achtung vor seinem Vater hat, nur noch nicht die Jahre, wo man was Großes begreift.

Ich werde morgen mündig, Vater, fiel Karl ein, unwillkürlich lächelnd, weil er an Lines Rede vom Mann werden und sich durchsetzen dachte.

Mündig — mündig? Das sind einundzwanzig Jahre — damals fing ich an — einundzwanzig — beinahe eine Geschlechtsstufe.

Städel starrte sein Modell an: die Jahre, die er ihm geopfert hatte, stiegen vor ihm auf — außer den ersten tastenden, kämpfenden, wo sich seine Lebens- und Jugendlust noch gewehrt hatte gegen den Tyrannen, war eines verlaufen wie das andre in ergebener Dienstbarkeit. So sehr glichen sie einander, daß ihm schließlich der Maßstab abhanden gekommen war. Einundzwanzig Jahre — neunzehn, seitdem der goldne Engel auf seine Arbeit niedersah.

Einundzwanzig Jahre verbracht in Grübeln und Sinnen, Suchen und Finden, Ausführen und Verwerfen!

Einundzwanzig Jahre! Städel sah vom Modell zum Sohne — ein Bübchen war er damals gewesen, das die Wände anschrte, und nun wollte er zum Manne werden — mündig!

Komm her, Charles, ich glaube, du kannst mich begreifen, du hast Licht in den Augen — man sollte meinen, du könntest. Ich will dir mal Bescheid sagen,

anders als heute früh, wo ich dir die Sachen gezeigt habe, wie 'nem Englishman, der sich Curiositäts halber meine Sammlung ansieht; sondern wie meinem Erben und Nachfolger. Es könnte doch sein, daß ich vorher davon müßte — einundzwanzig Jahre!

Er schob seinen Arm in den des Sohnes und ging mit ihm an das eine Regal, an dem ein Zettelchen klebte mit der Aufschrift: Versuche.

Da standen die Modelle, die Städel und Rothnagel so nach und nach für die rechten gehalten und wieder verworfen hatten. Von einem zum andern führte der Alte den Jungen und zeigte und erläuterte.

Zuerst hatten sie es mit der Fläche versucht — kleine schräg gelegte Platten gleich denen von Pelins nie ausgeführtem Riesenschiff, und große, „die nur erst oben zu sein brauchten, um jedem Sturme Troß zu bieten.“

Aber sie hätten zu groß werden müssen, und Städel versuchte es mit mächtigen Flügeln, die unfehlbar Richtung gegeben hätten, wenn sie nicht bei jeder kräftigen Drehung abgebrochen wären.

So ging es weiter. Acht verworfne Modelle standen da, ausgeführt bis ins kleinste.

Als Mahnung dessen, was dem Rechten fehlen muß, sollen auch die auf die Zukunft kommen! Und nun tritt hierher, das ist das Rechte, der wirkliche goldne Engel. Wir sind wieder ganz einfach geworden und auf den Ballon zurückgegangen: der Gassack, die Gondel, die Lenkvorrichtung, die Bewegungsmaschine — die unumgänglichen zehn Meter in der Sekunde leistet sie spielend. Dazu die Maschine immer leichter und das Gas immer schneller zu ersetzen, das ist allein, woran man jahraus jahrein von neuem mit Nutzen rechnet und probiert. Und dann — dann das Letzte — die Ausführung —

Die Stimme verflang; eine Minute lang wars ganz still. Der Alte starrte das Modell an, Karls Augen hafteten an dem goldnen Engel. Plötzlich hob der Alte den Kopf und sagte: Ich habe an eine Lotterie gedacht, glaubst du, daß uns die das Geld zusammenbringen würde?

Wenn man sie erlaubt —

Der Alte klopfte mit den Knöcheln auf den Modelltisch, daß die Räderchen klirrten, und sagte laut und heftig: Erlaubt, erlaubt! Natürlich erlaubt man. Das Lustschiff will doch mehr besagen als so ein Krankenhaus in den Kolonien, worum sie jahrelang Lose hinauswerfen. — Dann wurde die Stimme wieder leise. Ich glaube nämlich, wir sind so weit. Da ist zunächst das Aluminium — leichter werden wir nichts bekommen — und mit Kohlensäure und Ammoniak machen wir drüben eben jetzt ausschlaggebende Versuche. Aber das Letzte, das Beste — du sollst es wissen, das große Geheimnis.

Flüsternd begann er seine Mitteilung, als seien all die toten Bilder an den Wänden Nebenbuhler und Spione, im Reden aber faßte ihn die Leidenschaft, und seine Worte wurden lauter und lauter.

Sieh her, mein Junge, so nach und nach ist es ganz hell bei mir geworden. Die Gondel lenken, das nützt nichts, damit kommt man nicht auf gegen die Gewalt des Gasballs; den Ballon lenken, das ist's. Von oben muß die Richtung kommen. Aber das Anbringen, das Anbringen! — erst dachte ich an ein Rohrnetz oder eins von Metall, das stand hielte für Flügel und Steuer, aber dagegen reißt sich die Hülle, das geht nicht. Nun hab ichs — schau her —

Karl sah statt auf das Modell in des Vaters Gesicht, das ein strahlendes Kinderlächeln verjüngte. Der Alte merkte nichts davon, er stak tief drin in seinen Gedanken; unempfindlich für all das Gleichgiltige außerhalb sprach er weiter.

Das Netz wie sonst, aber neben dem untern Reifen, dem Netzhalter, ein zweiter, weiterer, und an diesem vier emporragende Stangen durch einen dritten Reifen oben fest verbunden, an jeder Stange in Mittelhöhe ein Flügel — nun was sagst du? Wenn sich da der Wind einsetzt als gehorsamer Diener, wenn man ihm die Breit bietet, wie der Schiffer das Segel — nun?

Ja Vater — aber würden die vier Flügel den Ballon nicht einfach im Kreise herumdrehen, wie eine Windmühle?

Zunge! rief der Alte und faßte den Sohn mit beiden Händen, Gott segne dich, du verstehst was! Du hast die richtigen Fühlfäden. Das ist ja gerade, wonach ich suche, das ist ja! Und ich finde, wie dem zu begegnen ist, ich finde es, ich hab schon den Punkt! Und du sollst von nun an alles wissen, was mir einfällt — damit's doch einer sicher hat. Denn der drüben — ich brauch ihn, es ist gut, wenn ein Zweifelsinn da ist zur Kontrolle schweifender Gedanken — aber verstehn, das Tiefere — nein, verstehn thut er nichts. Du sollst alles wissen: mein Erbe, mein Nachfolger, wenn ich vorher davon müßte.

Der Alte sah verklärt aus, trotz seiner nassen Augen, und Karl hatte ja heute den ganzen Tag Freude für den Einsamen ersehnt. Dennoch, er konnte sich nicht helfen, ließ ihm ein Schauer über den Rücken. Sein Erbe — sein Nachfolger — so weiter hausen — noch einmal im Schatten des goldnen Engels ein ganzes Menschenleben hingeben ohne Blüte, ohne Frucht, für nichts als ein echtes, rechtes, schwankendes Lustschloß?

Nein, Vater, nein! rief er hastig abwehrend, du wirst es vollenden; für mich sind die Steine da drüben. Aber zur Hand will ich dir gehn, und was du mir anvertraust, will ich wert halten.

Der Alte hörte ihn gar nicht, er redete schon wieder von seinen vier Flügeln, die er zeitweise auch Segel nannte, und zeigte dem Sohne an einem kleinen Modell verschiedene Versuchsstellungen.

Aber Karl hörte nur noch mit den Ohren zu, seine Gedanken waren bei seiner Zukunft. Ihm war, als habe das Gespenst vier riesenhafte Fledermausflügel über ihm ausgebreitet, eine heftige Sehnsucht kam ihn an: fort — hinaus aus dem Schatten; der Vater mochte sagen, was er wollte, seine Gedanken antworteten nichts als: Ich wollt, ich könnte Linens Pläne verwirklichen, ich wollt, es ginge hier ohne mich alles seinen guten Gang.

Gallend schlug Sankt Barthelmä die dritte Stunde in den schmalen Hof hinter dem goldnen Engel hinein, und zugleich verlösch schwärend Städels Lampe.

Vater und Sohn tappten sich durch die Werkstatt nach dem Schlafzimmer und dachten beide noch lange daran, wie man die Wolken bezwinde. Nur meinte einer die Wolken oben in der Höhe des Himmels, und der andre die dickgeballten Sorgenwolken, die das Leben seiner Lieben überschatteten.

(Fortsetzung folgt)

